

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1877

Aus den Tannen

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Preis: 10 Pfennige. Die Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile über deren Raum 12 Pfennige, die Reklamazeile 25 Pfennige. Bei längerer Werbung werden besondere Abmachungen getroffen. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 175

Altensteig, Mittwoch den 29. Juli.

Jahrgang 1925

Ueber alles Wichtige

orientiert Sie die Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“. Bestellen Sie diese sofort für den kommenden Monat August.

Zum Lohnkampf der englischen Bergarbeiter

Die schlechte englische Wirtschaftslage hat ihren Ausdruck wieder einmal in erbitterten Lohnkämpfen gefunden. Im Bergbau hat eine Arbeiterkrisis eingesetzt, von der noch nicht abzusehen ist, wieweit sie sich auf andere Zweige der Wirtschaft erstrecken wird, und die Gefahr, daß ein evtl. Bergarbeiterstreik in einen Generalstreik ausarten kann, ist vorläufig nicht von der Hand zu weisen. Die Initiative ist von den Unternehmern ausgegangen, indem sie das augenblicklich noch bestehende Lohnabkommen, das im wesentlichen unter dem Einfluß der unnatürlichen, in erster Linie durch die Drosselung des Ruhrbergbaus bedingten englischen Kohlenkonjunktur zustande gekommen war, gekündigt haben. Die Aufhebung dieser Kündigung haben nun die Arbeitnehmer zur Behingung der Wiederaufnahme der Verhandlungen gemacht, während die Arbeitgeber unter allen Umständen auf ihrer Forderung bestehen zu müssen glauben. Es ist klar, daß dieser Kampf auf die Arbeiterschaft ganz Britanniens, die darin das Signal für einen allgemeinen Lohnkampf erblickt, beunruhigend wirkt. Und wie die Verhältnisse in England augenblicklich liegen, dürften diese Bestürzungen ihre Berechtigung haben. Der Rückgang des englischen Exportes, wie er sich in den letzten Zahlen der Handelsbilanz zeigt, ist beängstigend. Die Kohlenausfuhr ist allein im Monat Juni um nicht weniger als 11 Millionen Pfund zurückgegangen. Der englische Juniexport im ganzen weist einen Rückgang von 5,5 Millionen gegenüber dem Vormonat auf, die Einfuhr dagegen eine Zunahme von 8,7 Millionen. Während das im Jahr 1924 immerhin noch mit einem Handelsbilanzüberschuss von 29 Millionen abschloß, ist dieser Überschuss inzwischen durch die Entwicklung, welche die Bilanz in den ersten Monaten des Jahres 1925 genommen hat, nicht nur aufgebraucht, sondern durch einen Einfuhrüberschuss von insgesamt 75 Millionen weit überholt worden.

Unter diesen Umständen mag allerdings zu einer Herabsetzung der englischen Arbeitslöhne Veranlassung gegeben sein. Das Schwierige dabei ist nur, daß in diesem Falle nicht die Lohnsenkung einem gefakten Lebenshaltungsindex folgt, sondern daß umgekehrt die Lohnsenkung erst den Vorkämpfer für eine allgemeine notwendige englische Preisreduzierung darstellen soll. Es handelt sich also zunächst um eine Verdrängung der Reallohnkraft des englischen Arbeiters. Eine solche aber durchzuführen, ist bei der heutigen Klassenmentalität ohne die erbittertesten Kämpfe kaum möglich. Tatsächlich sind in England die Arbeitslöhne ebenso wie die Warenpreise zu hoch. Denn es ist an sich schon bedenklich, daß infolge der Hochkonjunktur der Ruhrkampfzeit ermöglichten Lohnsätze unangetastet in die Zeit der Depression überdauern. Man erinnere sich nur daran, welche Lohnsenkungen und welche Not die nach der Stabilisierungszeit in Deutschland eingetretene Depression für den Arbeiter zur Folge hatte. Aber auch abgesehen davon, stehen Preise und Löhne im Inland infolge der vor einiger Zeit erfolgten Einführung des englischen Goldstandards auf einer ungesunden Höhe. Denn sie haben bisher keine wesentlichen Anhaltspunkte gemacht, sich dem veränderten Währungsstande anzupassen. Wenn aber bei gleichgebliebenen Warenpreisen das englische Geld im Werte gestiegen ist, so mußte das englische Preisniveau über das Weltmarktes zu liegen kommen und der Export einen empfindlichen Stoß erhalten, wie es die angeführten Zahlen der Handelsbilanz andeuten. Es wird also höchste Zeit, daß man mit aller Energie den Anschluß an den Weltmarkt wieder zu gewinnen sucht. Völlig unzureichend ist es aber, wenn, wie es der Fall ist, die englischen Arbeiter versuchen, den Streit zu einem internationalen zu machen, denn der englische Arbeiterlohn steht tatsächlich augenblicklich über dem der übrigen Länder, und seine Reduzierung ist eine Angelegenheit, die lediglich im ureigensten Interesse Englands zu sehen hat.

Neues vom Tage

Erledigung der Zollvorlagen vor den Ferien

Berlin, 28. Juli. Der Vorkomitee des Reichstags trat heute mittig zu einer längeren Sitzung zusammen, um sich mit dem Arbeitsplan zu beschäftigen. Im Prinzip kam eine Einigung dahin zustande, daß die Zollvorlage noch in diesen Tagen im Anschluß an die Steuervorlage erledigt werden soll. Zu diesem Zweck werden die Plenarsitzungen länger ausgedehnt und die Redezeit verkürzt werden. Bis zu welchem Zeitpunkt der gesamte Beratungsgang erledigt werden kann, steht noch nicht fest. Zur Klärung dieser Frage trat ein Unterausschuß des Vorkomitees sofort zusammen, der seine Beratungen zur Zeit noch nicht abgeschlossen hat.

Amerikanische Gelehrte in Deutschland

Berlin, 28. Juli. Unter Führung von Prof. Sherwood Eddy trafen zirka 100 amerikanische Wissenschaftler im hiesigen amerikanischen Institut zusammen. Der Zweck ihrer Reise ist, die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse zu studieren. Der amerikanische Botschafter Dr. Schurmann begrüßte seine Landsleute. Die deutschen Städte zeigten laudables Aussehen. Die deutsche Landwirtschaft entwickle maßloses Fleiß, aber es herrsche drückender Kapitalmangel, hier müsse Amerika helfen. Sherwood gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten bald dem internationalen Gerichtshof und dem Völkerbund beitreten würden. Die tiefe Sympathie und das reife Verständnis für Deutschland könnte Amerika nur vorteilhaft sein.

Zur Weltkonferenz der christlichen Kirchen

Berlin, 28. Juli. Die Weltkonferenz der christlichen Kirchen findet vom 19. August bis 30. August in Stockholm statt. Die Weltkonferenz ist eine Sache der organisierten Kirchen und damit eine Art Kirchentag, an dem alle christlichen Kirchen der ganzen Welt, auch die griechisch-orthodoxe und die Freikirchen teilnehmen werden, außer der römisch-katholischen Kirche, die aus prinzipiellen Gründen die Beteiligung abgelehnt hat. Das Konzil wird sich aber nicht mit Glaubens- und Bekenntnisfragen beschäftigen, sondern ausschließlich mit praktischer Arbeit und moralischen und sozialen Fragen, mit dem Verhältnis der Kirche zu Industrie und Eigentum, mit Schule und Erziehung und anderem. Die Gesamtzahl der Delegierten wird 6-700 betragen, darunter 78 Deutsche. Württemberg ist durch drei Delegierte vertreten.

Billigung des Saargebietsabkommens

Berlin, 27. Juli. Zur Besprechung des Saargebietsabkommens für das Saargebiet, zu dessen Ratifizierung die beiden französischen Kammern bereits die Ermächtigung erteilt haben, fand eine gemeinsame Sitzung des handelspolitischen Ausschusses des Reichstags mit einer Abordnung des Saargebietes statt. Trotz schwerer Bedenken des handelspolitischen Ausschusses wurde eine Einigung dahin erzielt, daß das Saargebiet einmütig gebilligt wurde. Einstimmigkeit herrschte auch darüber, daß bei dem Abschluß des endgültigen Abkommens die volle Gegenseitigkeit gewahrt werden müsse und daß das gegenwärtige Abkommen nur deshalb tragbar sei, weil es nur auf vier Monate als Uebergangsregelung gedacht sei.

Vertreter des Ruhrbergbaus beim Arbeitsminister

Berlin, 28. Juli. Heute war auf Einladung des Reichsarbeitsministers im Arbeitsministerium die Arbeitsgemeinschaft Gruppe Ruhrbergbau versammelt, um die wirtschaftlichen und sozialen Nöte, die sich aus der schweren Krise des Steinkohlenbergbaus, insbesondere an der Ruhr ergeben haben und noch ergeben können, eingehend zu besprechen und nach Maßnahmen zur Binderung der Krise und Not zu suchen.

Freigabe des Düsseldorf-Regierungsgebäudes

Düsseldorf, 28. Juli. Das von der Besatzungstruppe zur Hälfte beschlagnahmte und in Anspruch genommene Düsseldorf-Regierungsgebäude ist nunmehr wieder völlig freigegeben.

Romanisierungsverfolgung in Frankreich

Paris, 27. Juli. Das Strafgericht hat in zweiter Instanz das Urteil, welches das Tribunal von Paris gegen die kommunistischen Abgeordneten Baillet, Couturier und Marcel Cachin wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam, das auf 6 Monate Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafe lautete, bestätigt.

Paris, 27. Juli. Die Polizei hat in den Geschäftsräumen des von der kommunistischen Partei vor einigen Wochen eingeleiteten Aktionsausschusses zur Bekämpfung des Krieges im Marokko eine Hausdurchsuchung abgehalten, in deren Verlauf Schriftstücke beschlagnahmt wurden.

Schwere Verluste der Allente

Paris, 28. Juli. Havas meldet aus Fez: Zahlreiche Stämme, besonders im westlichen Teil von Marokko, sind kampfmüde. Wegen der bei den Angriffen auf die französischen Posten erlittenen schweren Verluste sollen die Führer Anweisungen erhalten haben, nur dann anzugreifen, wenn der Erfolg sicher ist.

Vertreter des Ruhrbergbaus beim Arbeitsminister

Berlin, 28. Juli. Heute war auf Einladung des Reichsarbeitsministers im Arbeitsministerium die Arbeitsgemeinschaft Gruppe Ruhrbergbau versammelt, um die wirtschaftlichen und sozialen Nöte, die sich aus der schweren Krise des Steinkohlenbergbaus, insbesondere an der Ruhr, ergeben haben und noch ergeben können, eingehend zu besprechen und nach Maßnahmen zur Binderung der Krise und Not zu suchen.

Die Völkischen drohen mit passiver Resistenz

Berlin, 28. Juli. Der völkische Abgeordnete von Gräfe richtete an das deutschnationale Mitglied der Zolltarifkommission, Abg. Thomsen, ein Schreiben, worin es u. a. heißt, die Völkischen seien unter Umständen bereit, durch eine möglichst vollständige Anwesenheit für die Beschlußfähigkeit des Hauses, somit für die ordnungsmäßige Erledigung der Zolltarifvorlage, mitzuwirken, wenn sie bei der Regierung und den Regierungsparteien einen klaren Willen feststellen könnten. Sie lehnten es aber ab, bloß als politische Staffage zu dienen. Gräfe erklärte, daß, sofern nicht umgehend ein endgültig festgelegter tragbarer Arbeitsplan für den Reichstag vorgelegt werden könne, seine Freunde ernsthaft erwägen müßten, ob sie nicht besser sich bis zum Herbst ihren außerparlamentarischen Berufspflichten widmen. Die Völkischen hätten keine Verantwortung, den katastrophalen Selbstmord des Parlamentarismus ihrerseits aufzuhalten.

Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 28. Juli. Der polnische Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hat ein Schreiben an den deutschen Bevollmächtigten Staatssekretär Sewald gerichtet, in dem er erklärt, daß nach polnischer Auffassung die Verhandlungen ohne formelle Unterbrechung in der Weis weitergehen sollten, daß die beiden Delegationen sich spätestens am 16. September wieder vereinigen sollen, um die Verhandlungen zu einem Abschluß zu bringen. Der deutsche Bevollmächtigte antwortete darauf, die deutsche Delegation sei jederzeit bereit, die Frage der Wiederaufnahme der Verhandlungen zu prüfen, sobald sich die deutsche Delegation vor eine veränderte Verhandlungslage gestellt sehe, welche für die Wiederaufnahme der unterbrochenen Verhandlungen eine Aussicht böte. Erfolg würden diese Verhandlungen allerdings nur dann versprechen, wenn sie durch neue Erklärungen der polnischen Delegation gefördert würden.

Der französische Marokkofeldzug

Paris, 28. Juli. Justizminister Steeg erklärte Pressevertretern, der Kriegs- und Marineminister hätten bei ihm Klage geführt wegen falscher Nachrichten und verschiedener Schmähartikel, die in einem Teil der Presse veröffentlicht worden seien und die geeignet erschienen die Mannschaften von Heer und Flotte zu beunruhigen und zu entmutigen. Gemäß dem Gesetz von 1881 werde er diese Vorfälle dem Schwurgericht übergeben. Auch werde er durch die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung einleiten lassen gegen alle Antriebe, die im Zusammenhang mit dem Marokkofeldzug die Abtötung verfolgten, Soldaten und Matrosen aufzuheben und zum Ungehorsam gegen die Befehle ihrer Vorgesetzten zu verleiten.

Außenminister Briand sagte Pressevertretern anlässlich des Ministerrates, der heute in Rambouillet stattfand, daß Friedensvorschlüsse Abd el Krims wie die Zeitungen berichtet hätten, weder in Marokko noch in Paris überreicht worden seien.

Der Reichspräsident reist nach München? Der Reichspräsident von Hindenburg soll am 11. August nach München gehen, wo am 12. August ein öffentlicher Empfang stattfinden wird.



Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Juli.

Bei der Weiterberatung der Steuergesetze am Montag er-
hob Abg. Neubauer (Rom.) in schärfsten Worten Ein-
spruch gegen die Steuervorlage.

Abg. Fischer (Dem.) stellt fest, daß die neue Re-
gierung, die bei ihrem Amtsantritt gegebenen Versprechen
nicht erfüllt. Es sei bedenklich, eine Milderung der Steuer-
last nur von ausländischer Hilfe zu erwarten. Alles werde
noch verhängnisvoller, wenn sich zu der überhöhten Steuer-
politik noch eine überhöhte Hochschulpolitik geselle.
Die gegenwärtige Finanzlage würde einen durchgreifenden
weiteren Steuerabbau durchaus gestatten. Der Redner tritt
zum Schluß für einen finanzwirtschaftlichen Sachverständigen-
genußschuß ein als Vorstufe für eine wirklich großzügige
Finanzreform.

Reichsfinanzminister von Schlieben erklärt, daß es not-
wendig sei, bei der gegenwärtigen unsicheren Wirtschafts-
lage bei den Reichsfinanzen vorzusorgen. Auf Einzelheiten
und besonders auf das Zahlenmaterial einzugehen, behalte
er sich für später vor.

Abg. Schröder (Rechts.) schließt sich in gro-
ßen Zügen den Ausführungen des Abg. Fischer (Dem.) an.
Es folgt nun die Beratung der Einkommensteuervorlage.
Abg. Gerstede (Soz.) führt die Feststellung der Sach-
verständigen des Dawesgutachtens an, daß in Deutschland
die Befähigten zu wenig, die breiten Massen aber zu stark
steuerlich belastet seien.

Abg. Schneider (Dem.) bezeichnete das ganze
Gesetzgebungsstück als so dürftig, daß die Kompromisspar-
teien bereits einen neuen Lohnsteuerantrag und sonstige
Erläuterungen ankündigten.

Berlin, 28. Juli.

Gegen 2 Uhr eröffnet Vizepräsident Bell die Sitzung. Der
Reichstentat sei übereingekommen, jeweils einige Para-
graphen zur Beratung zusammenzuziehen und die Redezeit
für die zusammengefaßten Paragraphen auf 20 Minuten,
für die Lohnsteuerparagraphen auf 30 Minuten zu be-
messen. Die Abstimmungen sollen immer nach Beendigung
der Beratung einer Paragraphengruppe stattfinden.

Das Haus wendet sich dann der Beratung der Paragra-
phen 2-5 des Einkommensteuergesetzes zu, die die Steuer-
träger bezeichnen und die steuerbaren Einkünfte aufzählen.
Abg. Koenen (Rom.): Die Kommunisten müßten schon
diesen Gesetzteil ablehnen.

Zu den Paragraphen 6 bis 14 über die zur Einkommen-
steuer herangezogenen Einkünfte beantragt Abg. Dr. Fi-
scher (Dem.), im Paragraph 14 zu sagen: Die auf Grund
der Personalabbauverordnung gezahlten Abfindungsum-
men unterliegen der Einkommensteuer nicht. Der Redner
beantragt weiter, daß den im Ausland tätigen Deutschen,
die ihren Wohnsitz in Deutschland behalten, die im Aus-
land gezahlten Steuern auf die deutsche Einkommensteuer
angerechnet werden.

Der Antrag Dr. Fischer (Dem.) wird abgelehnt. Die
Paragraphen 6 bis 14 werden unverändert angenommen.
Bei der gemeinsamen Beratung der Paragraphen 15 und 16
werden die sozialdemokratischen und kommunistischen Ven-
derungsanträge abgelehnt und die Paragraphen 15 und
16 unverändert angenommen.

Paragraph 17 behandelt die abzugfähigen Sonder-
leistungen.

Unter Ablehnung der Änderungsanträge wird Para-
graph 17 in der Ausschlußfassung angenommen, ebenso werden
unverändert angenommen die Paragraphen 18-24.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) beantragt die Einfügung
eines § 29 a, wonach bei Gewerbetreibenden, die Handels-

bücher führen, der zu versteuernde Gewinn nach dem Durch-
schnitt der letzten drei Wirtschaftsjahre berechnet werden
soll.

Abg. Dr. Herz (Soz.) bezeichnet es als einen Beweis
der Verantwortungslosigkeit der Regierungsparteien, daß
auch Abg. Reinath von der Deutschen Volkspartei den glei-
chen Antrag eingebracht habe. Wenn so eine prinzipielle
Unterscheidung zwischen Lohnsteuer- und Veranlagungs-
pflichtigen gemacht werde, dann werde auch die Sozial-
demokratie für die vollständige Beseitigung der Lohnsteuer
kämpfen.

Abg. Neubauer (Rom.) äußert sein Befremden dar-
über, daß die Regierung nicht den im Antrag Reinath zu-
trage tretenden Vorstoß gegen die Regierungspolitik ener-
gisch zurückweist. Der Antrag Reinath sei nur gestellt wor-
den, damit die Deutsche Volkspartei bei den nächsten Wäh-
len nicht die Korruptionsgebelde der Industrie verliere. Un-
ruhe und Protestrufe rechts.)

Die Unruhe steigert sich. Abg. Winnefeld (Dt. Bpt.)
macht dem Redner erregte Zurufe. Von den Kommunisten
wird Winnefeld zugerufen: Halts Maul, du Dicksack! Du
Renommiertprolet! Vizepräsident Dr. Bell schafft schließ-
lich Ruhe durch die Androhung der schärfsten geschäftsord-
nungsmäßigen Maßnahmen.

Die gleichlautenden Anträge Dr. Fischer (Dem.) und
Reinath (Dt. Bpt.) werden darauf gegen die Stimmen der
Deutschen Volkspartei und der Demokraten abgelehnt.

Die Paragraphen 30 und 31 werden unverändert ange-
nommen. Paragraph 32 der Regierungsvorlage wollte die
Besteuerung bei der Veräußerung eines Gewerbebetriebs
dann eintreten lassen, wenn der Veräußerungsgewinn den
Betrag von 5000 Goldmark übersteigt. Der Ausschuß hat
die Grenze für die Besteuerungsfreiheit bis zu 25 000 M.
erhöht.

Die Sozialdemokraten beantragen die Wiederherstellung
der in der Regierungsvorlage vorgesehenen Grenze von
5000 Mark. Die Kommunisten beantragen die Streichung
des ganzen Paragraphen und verlangen dazu namentliche
Abstimmung, die um 7 Uhr beids stattfindet.

Die Demokraten beantragen dagegen eine Änderung der
Fassung in der Weise, daß der Veräußerungsgewinn be-
steuert werden soll, soweit er den Betrag von 25 000 Mark
übersteigt.

Dieser Antrag wird von den Rednern der Kommunisten
und Sozialdemokraten scharf bekämpft.

Aus Stadt und Land.

Mittenfeld, 29. Juli 1925.

* Uebertragen wurde je eine Lehrstelle an der evang.
Volksschule in Affstätt OÄ. Herrenberg dem Hauptlehrer
Frank in Enzthal, in Richthalden OÄ. Calw dem
Amtsverweiser Karl Manz in Sappingen OÄ. Blau-
beuren, Dornhan OÄ. Sulz dem Unterlehrer Otto
Lang in Klosterreichenbach, W. Meißner
OÄ. Calw dem Amtsverweiser Eugen Verisch in
Nöthenbach OÄ. Oberndorf, Urach dem Hauptlehrer
Weber in Cressbach OÄ. Freudenstadt unter Enthebung
des Oberlehrers Rexler in Feuerbach.

Zum Missionsfest in Zwerenberg. Es sei auch an
dieser Stelle auf das Missionsfest am nächsten Sonntag
in Zwerenberg (s. Inferrat in heutiger Nummer) hin-
gewiesen. Pfarrer Weismann, der erste theolog. Lehrer am
Basler Missionshaus, ist den Freunden der älteren und
neueren Gemeinschaftsbewegung durch seine Veröffentlichungen
theologischer erbaulicher und evangelischer Inhalts und als
Vorstandsmitglied des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes
wohl bekannt. Missionar Lohß, in den Jahren nach dem
Krieg Inspektor der Pforzheimer Stadtmission, steht sei-

2 Jahren als heimlicher Missionsevangelist im Dienst der
Basler Mission, die ihn schon 1906 nach China ausgesandt
hatte. Gewiß werden es auch in unserem Bezirk viel mit
Dank begrüßen, daß der nächste Sonntag Gelegenheit gibt,
diese beiden bekannten Vertreter des Missions- und Ge-
meinschaftslebens einmal zu hören und kennen zu lernen.
Die Missionsfreunde werden sich freuen, von den neuesten
Fortritten der Basler Mission zu hören, die unter den
Folgen des Krieges so schwer gelitten hat, der ihr, von
China abgesehen, alte Missionsfelder in Indien, Goldküste,
Kamerun, Togo durch die Gewalt unserer Feinde entziffen
wurde. Nun dürfen die Sendboten dieser Missionsgesell-
schaft nacheinander wieder in die alten Arbeitsfelder nach
Indien, Kamerun und der Goldküste zurückkehren und wer-
den dort von der heidnischen und christlichen Bevölkerung
mit Jubel begrüßt.

Calw, 24. Juli. Bei Neubulach, dem drit-
kleinsten Städtchen Württembergs, wurde schon zur Zeit der
Hohenstaufen Bergbau auf Kupfer und Silber
getrieben. Die Herzoge Württembergs, die immer in Geld-
not waren, machten immer wieder Versuche, darunter auch
der letzte, der von König Wilhelm im Jahr 1823 unter-
nommen wurde, schlugen fehl, da eben das Gestein leer
war. Das Erz wurde ursprünglich durch Grubenbau, später
mittels Stollen gewonnen. Die Eingänge zu den Stollen
liegen meist im Ziegelbachtal. Nun hat vor einigen Jahren
eine Gesellschaft den Bergbau wieder aufgenommen, um
auf chemischem Wege den Erzinhalt des Gesteins zu ge-
winnen. Die Gesellschaft legte sich zunächst auf die Ge-
winnung von Wismut. Zu diesem Zweck wurden ver-
schiedene Werke angelegt, doch zeigte sich bald, daß die
Ausbeute nicht lohnend genug war. Die Arbeiterzahl wurde
immer mehr verringert und man kann heute schon sagen,
daß auch unser Versuch um eine Wiederinstandsetzung des
Bergbaubetriebs fehlgeschlagen ist.

Dornstetten, 29. Juli. (Postneubau.) Die Postver-
waltung erstellt hier nun ein eigenes Postgebäude und hat
die Banarbeiten des Postneubaus zur Bewerbung ausge-
schrieben.

Koch, 28. Juli. (Unfall.) Letzte Woche verunglückte
der 21jährige Karl Hofer von hier dadurch, daß ihm beim
Langholzabladen ein Stamm gegen den Kopf schlug. Die
hiebei erlittenen Verletzungen hatten eine Hirnhautentzündung
zur Folge, die so schwerer Natur ist, daß an seinem Auf-
kommen zweifelhaft wird.

Pforzheim, 28. Juli. (Die Lohnbewegung in der
Schmuckwarenindustrie.) Die gestrigen Verhandlungen
vor dem stellvertretenden Landeschlichter, Oberregierungs-
rat Häußner, dauerten von 3 bis dreiviertel 8 Uhr, führ-
ten aber zu keiner Einigung. Der Landeschlichter betonte,
daß er den Schiedspruch nicht für verbindlich erklären
könne, wenn er nicht bis Ende dieses Jahres befristet sei.
Als Gegenleistung für die Befristung sollte eine Erhöhung
des Lohnes vom 15. Oktober an von 69 auf 70 Pfennig er-
folgen. Hierauf gingen die Arbeitgeber nicht ein. Sie
lehnten auch die Ausdehnung der Erhöhung auf die Al-
tolöhne ab. Nach Scheitern der Verhandlungen wurde dann
um dreiviertel 8 Uhr die Schlichterkammer gebildet, welche
folgenden Schiedspruch fällte: Der Stundenlohn be-
trägt vom 1. August an 68 Pfg., ab 19. September 69 Pfg.
Diese Regelung soll mit Vorbehalt bis zum 2. Januar
gelten, daß im Falle eines Steigens oder eines Fallens
des Reichsindex um mehr als fünf Punkte neue Verhand-
lungen eingeleitet werden können. Die Erklärungsfrist
der Parteien über die Annahme oder die Ablehnung des
Schiedspruchs läuft am Donnerstag mittag 12 Uhr ab.
Der Schiedspruch wurde gegen die Stimmen sowohl der
Arbeitgeber- als auch Arbeitnehmervertreter gefaßt.
Heute früh 8 Uhr fanden Vertrauensmänner-Beramus-
sungen der drei Arbeitnehmerorganisationen statt. Wahr-
scheinlich wird nun morgen über den Schiedspruch Urab-
stimmung stattfinden.

Manon Linders

Original-Roman von Marie Hatling.

(Nachdruck verboten.)

„Bis dahin,“ meint Frau Soefeld mit leisem Seufzer,
„werde ich mir eine junge Gesellschafterin suchen, damit ich
nicht gar so einsam bin.“

„Ja, und zu uns wirst du doch oft, recht oft kommen, liebe
Mutter“, schmeichelt Lucie. „Aber da fällt mir ein, du könntest
ja Eugenie Waldeck zu dir nehmen, Mama; sie ist jung
und sehr lebenslustig; sie wird gewiß gern zu dir kommen,
a sie doch ganz allein steht auf der Welt.“

„Rein, Kind, Eugenie ist mir allzu lebhaft; so viel Un-
ruhe mag ich nicht im Hause. Zudem müßte ich auf die etwas
verwöhnte Dame zu viel Rücksicht nehmen — dann wird
das Zusammenleben ungemütlich. Was ich suche, ist ein
ruhiges, stilles und bescheidenes Mädchen, vielleicht in bei-
nem Alter, das sich ganz an mich anschließen soll. Am lieb-
sten wäre mir eine Waise allerdings, aber so viel An-
sprüche, wie Eugenie Waldeck darf sie nicht an das Leben

bespricht noch so mancherlei, dann schlägt die Ab-
schiedsstunde. Arm in Arm wandern die Verlobten dem
Bahnhof zu. Noch lange flattert Lucie weißes Tuch, als
er Zug sich in Bewegung gesetzt hat. Auch Karl Heinz
beugt sich weiter aus dem Fenster seines Abteils, um die
Geliebte so lange als möglich sehen zu können.

Frau Hergenthof erwartet mit sehrender Ungeduld den
Sohn zurück. Wohl weiß sie, wie Lucies Antwort ausfallen
wird, aber sie freut sich darauf, von den Lippen des Sohnes
zu hören, daß er nun ganz glücklich ist. Er trug in letzter
Zeit ein gar selbstames Wesen zur Schau, so daß ihr oft
bange wurde, wenn er so geistesabwesend vor sich hinstarrte
und erschreckt zusammenfuhr, wenn man ihn antredete.

Und als er dann kommt und mit glänzenden Augen und
lachendem Munde vor seinem Glück berichtet, da schließt
sie ihn voll Freude an ihre treue Brust. Viel Sorge hat

er ihr ja in den letzten Wochen gemacht, nun aber wird
alles anders — und besser werden.

„Karl Heinz, mein Junge, wie freue ich mich mit dir.
Wenn nur auch Dagobert so glücklich würde, wie du. Wenn
doch auch er sich eine liebe Hausfrau nehmen wollte.“

Da ist er wieder der Schatten, der fortan über all seinem
Glücke liegen wird. Er selbst darf sich ein Heim gründen,
darf seinem Herzen folgen — Dagobert dagegen wird um
seinetwillen einsam bleiben.

„Dagobert ist nicht geschaffen zum Ehemann, Mutter.
Ich glaube, er stellt zu hohe Anforderungen an die Frauen.
Ich fürchte auch, daß keine Frau ihn richtig verstehen wird,
so wie du ihn verstehst und würdigst.“

Die alte Frau seufzte. „Ja, Dagobert ist ein so guter
Mensch, aber so schwer zugänglich. Was hat es für Mühe
gekostet, ihm die Jahre vergessen zu machen, die er einsam
und liebeleer verleben mußte.“

Karl Heinz muß in den kommenden Tagen viel an die
Worte der Mutter denken: einsam und liebeleer! Ob Da-
gobert nun wieder so leben muß? Er hat den Bruder ja
immer so herzlich lieb gehabt trotz seiner Eigenheiten und
der oft zutage tretenden Schroffheit seines Charakters.
In Zukunft aber wird er ihn noch viel mehr lieben müs-
sen, den er muß ihm alles ersehen, was das Leben recht
lebenswert macht, ein schönes, sonniges Familienleben.

IV.
Manon Linders steht im Brautanzug in ihrem Zimmer.
Nun ist der Tag gekommen, an dem sie die Frau des Man-
nes werden soll, von dem sie so wenig weiß — den sie so sel-
ten gesehen in den kurzen Wochen dieses seltsamen Braut-
standes — mit dem sie noch keine Viertelstunde allein
war — der immer kühl und gemessen neben ihr saß, wenn
er zuweilen zu ganz kurzem Besuch in ihrem Vaterhause
weilte. Und doch hatte er das junge Herz im Sturm er-
obert, seine hohe männliche Gestalt, das ernste Gesicht, die
grauen fast blidenden Augen, alles liebte sie an ihm.

Wenn sie zuweilen sich angstvoll und verzagt an den
Vater wandte, um zu erfahren, weshalb Dagobert Hergent-

hof um sie freite, dann lächelte der Alte verschmüht und
meinte: „Du wirst ihm halt gefallen.“ Doch stets suchte er
so schnell wie möglich zu entrinnen. Manon konnte sich
das alles nicht erklären; oft nimmt sie sich vor, ihren Ver-
lobten selbst zu fragen, doch wenn er kommt, ersicht ihr
der Rat. Er ist so kühl und abweisend, daß es zu einem
vertraulichen Wort zwischen ihnen gar nicht kommt.

So brach denn der ereignisvolle Tag an. Manons Herz
klopfte, als wollte es die Brust zerprengen, ihre Wangen
dehnt das fieberhafte Rot der Erwartung. Unfangbar
lieblich sieht sie aus in dem elfenbeinfarbenen Seidenkleid,
ohne jeden Schmuck als den der frischen, jungfräulichen
Worte.

Nun öffnet sich die Türe und der Vater tritt über die
Schwelle, gefolgt von Dagobert. Einen Augenblick will es
ihre scheinen, als habe das Auge ihres Verlobten mit einem
anderen Ausdruck als sonst an ihr, doch gleich darauf flieht
wieder die alte Kühle in seinem Blick. Wortlos reicht er
ihre den Arm, zitternd vor Erregung legt sie ihre Fingers-
spitzen hinein. Hinter Dagobert ist noch ein fremder Herr
eingetreten, der ihr vorgestellt wird, doch wie ein leeres
Schall geht der Name an ihrem Ohr vorbei. Der Fremde
und der Vater sollen die Trauzeugen sein.

Wie im Traum sieht sie dann im Wagen, den ein paar
Kinder nebenherlaufend begleiten. Wie im Traum steht sie
vor dem geschmückten Altar der kleinen Kirche irgend eines
Vorortes. Der würdige, alte Pfarrer, der das Paar zu-
sammengibt, spricht warme, herzliche Worte, deren Sinn
Manon aber nicht zu erfassen vermag. Klar und scharf
klingt Dagoberts Stimme durch den kleinen Raum, leise,
zögernd und zitternd kommt Manons „Ja“ über die Lippen.
Die Ringe werden gemesselt, doch Manons feierndem
Händen entgleitet der schlichte Goldreif, den sie ihrem
Gemahl an den Finger stecken will. Sie zuckt heftig zu-
sammen, als sie nach einem flüchtigen Blick auf ihres Bräu-
tigams Gesicht deutlich eine innere Unruhe und Ungeduld
erkennt. Kalte Schauer durchrieseln ihren Körper.

(Fortsetzung folgt.)



